



© pressefotos.at/Formanek

---

### Herwig W. Schneider

Magister der Volkswirtschaftslehre an der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien; Doktorat der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Wirtschaftsuniversität Wien; 1999 bis 2000 Freiberuflicher Autor von steuerrechtlichen Fachpublikationen; 2000 Institut für Technologie- und Regionalpolitik der Joanneum Forschungsgesellschaft; seit 2001 Industriewissenschaftliches Institut; Mitglied des Vorstandes, Kuratoriums und der Geschäftsführung des Industriewissenschaftlichen Institutes; Mitglied des wissenschaftlichen Beirats, Swiss Management Center; mehr als 70 Fachpublikationen; Herausgeber von mehr als 20 Studien des Industriewissenschaftlichen Institutes; Mitherausgeber der industriewissenschaftlichen/-politischen Quartalszeitschrift „industrie aktuell“; Referee Reporting für diverse wissenschaftliche Journals; Publikationen (Auswahl): Steuerliche Begünstigungen von Forschung und Entwicklung, 3. Auflage, Linde, Wien, 2007; Industriebuch 2007 des Industriewissenschaftlichen Institutes, Industriewissenschaftliches Institut, Wien 2007; Leading Competence Units – Kristallisationspunkte in Österreichs Wirtschaft, in: Wirtschaftspolitische Blätter 3/2006, 437-450.

**Kontakt** Mag. Dr. Herwig W. Schneider  
Industriewissenschaftliches Institut  
Wiedner Hauptstraße 73  
A-1040 Wien  
Tel. (+431) 513 44 11 DW 2070  
E-mail [schneider@iwi.ac.at](mailto:schneider@iwi.ac.at)  
web: [www.iwi.ac.at](http://www.iwi.ac.at)

Herwig W. Schneider

## Über die Zukunft der Industrie Österreichs

An der Wegkreuzung zwischen traditionellen Strukturen und modernen Anforderungen steht der Industriestandort Österreich vor großen Herausforderungen. Maßgeblich verantwortlich dafür ist die sukzessiv anwachsende Europäische Union und im größeren Maßstab die zunehmende Dynamik und Globalisierung der Weltwirtschaft. Wo finden sich in concreto die bestimmenden Trends und Entwicklungen? Wie muss das industrielle Kapital Österreichs im Sinne der heimischen Volkswirtschaft investiert werden? Welche sind die vordringlichsten Fragestellungen, auf die es Antworten zu geben gilt?

### Wo steht die Industrie Österreichs?

Die Industrie Österreichs hat in den letzten Jahrzehnten ein international vergleichbar hohes Leistungsniveau erklommen. Auch und vor allem in der Zeit nach dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union (EU) hat sich gezeigt, dass Ambition, Idee und Kompetenz trotz des oft bemühten Korsetts an Strukturnachteilen (KMU-Fokus, mangelnde Besetzung von High-tech Sektoren) zum Erfolg führen können.

Ein kursorischer Blick auf Mitteleuropa bzw. Österreichs geografisch nächste Konkurrenzstandorte zeigt, dass die Industrie im „Tourismusland Österreich“ auch am Beginn des 21. Jahrhunderts stark vertreten ist (s. Tab. 1).

- Mehr als die Hälfte der gesamtösterreichischen Produktionsleistung lässt sich auf die Aktivitäten der Industrie im weiteren Sinne (*Servoindustrieller Sektor, SI*)<sup>1</sup> zurückführen. Nur Tschechien mit einer starken *Fahrzeugindustrie* und einer weit überdurchschnittlichen Performance im *Baugewerbe* hält einen höheren Anteil von knapp 63% (europaweiter Spitzenwert).
- Im Lichte einer zunehmend internationalen Vernetzung des gesamtwirtschaftlichen Liefer- und Leistungsgeflechtes gehen 46% der Bruttowertschöpfung Österreichs auf den SI zurück; womit ebenso ein verhältnismäßig hohes Niveau anliegt.

*Trotz der Struktur-  
nachteile hat Öster-  
reichs Industrie ein  
beachtliches  
Leistungsniveau*

*Ein Großteil der  
Wertschöpfung  
entfällt auf die Akti-  
vitäten der Industrie  
im weiteren Sinne*

---

<sup>1</sup> Die hier zur Anwendung gebrachte statistische Abbildung greift zur internationalen Vergleichbarkeit des industriellen Kapitals auf das Konzept des SI (Produzierender Bereich plus industriennahe und produktionsorientierte Dienstleistungen) zurück. Nicht berücksichtigt sind in dieser Betrachtung indirekte Effekte (sie beziehen sich im engeren Sinne auf die komplette Wertschöpfungskette des Vorleistungsverbundes, vor allem Backward-Linkages des SI) sowie einkommens- und investitionsinduzierte Effekte (sie ergeben sich in weiterer Linie vor allem über den durch die direkt und indirekt generierte Beschäftigung/Investition ermöglichten Konsum).

**Vier von zehn  
Beschäftigten  
arbeiten für die  
Industrie**

- In Hinblick auf den Beschäftigtenanteil liegt der SI Österreichs im mitteleuropäischen Länderdurchschnitt (40%); wobei die moderne Arbeitsteilung hierzulande vergleichsweise weit fortgeschritten ist (überdurchschnittliche Besetzung bei industriellen und produktionsorientierten Dienstleistungen).
- Ferner zeigt sich vor dem Hintergrund weithin bekannter unternehmensgrößenspezifischer Strukturmerkmale (der SI Österreichs ist kleinbetrieblich strukturiert), dass sich der Arbeitseinsatz ähnlich effizient präsentiert wie jener in Deutschland, Italien oder in der Schweiz, bzw. immer noch ein deutlicher Abstand zur Slowakei sowie zu Slowenien, Tschechien und Ungarn zu diagnostizieren ist. Nichtsdestotrotz, in der geografisch erweiterten Betrachtung beträgt der durchschnittliche Produktionswert pro Beschäftigten des SI in Norwegen 0,21 Mio. EUR bzw. in Finnland 0,17 Mio. EUR.

**Tab. 1: Der Servoindustrielle Sektor Österreichs im mitteleuropäischen Vergleich (statische Betrachtung)**

	AT	DE	IT	CH	SK	SI	CZ	HU
Anteil des Produktionswertes des Servo-Industriellen Sektors am gesamtwirtschaftlichen Produktionswert	55,74% (232 Mrd. EUR)	48,86%	53,72%	(-)	49,49%	56,79%	62,55%	52,05%
Anteil der Bruttowertschöpfung des Servo-Industriellen Sektors an der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung	45,63% (97 Mrd. EUR)	37,67%	34,57%	30,59%	34,61%	46,72%	52,05%	41,46%
Anteil der Beschäftigungsverhältnisse (BV) des Servo-Industriellen Sektors an den gesamtwirtschaftlichen BV	40,39% (1,7 Mio. BV)	35,13%	44,72%	(-)	33,73%	49,33%	55,94%	48,85%
Ø Produktionswert pro Unternehmen des Servo-Industriellen Sektors (in Mio. EUR)	0,68	2,05	0,68	1,70	2,01	0,48	0,19	0,25
Ø Anzahl von Beschäftigungsverhältnisse pro Unternehmen des Servo-Industriellen Sektors	4,76	14,65	5,11	11,45	(-)	7,66	4,28	5,54
Ø Produktionswert pro Beschäftigtem des Servo-Industriellen Sektors (in Mio. EUR)	0,14	0,14	0,13	0,15	0,06	0,06	0,05	0,05

Anm.: Angaben für 2004 od. letztverfügbares Beobachtungsjahr.  
 Quelle: EUROSTAT: DE, IT, CH, SK, SI, CZ, HU, AT (Kennzahlen pro Unternehmen bzw. Beschäftigten); STATISTIK AUSTRIA: AT (ausgenom. Kennzahlen pro Unternehmen bzw. Beschäftigten); eigene Berechnungen

**Eine tragende Säule  
der Volkswirtschaft**

Über das in Tabelle 1 dargestellte Kennzahlenspektrum hinausgehend liefern diverse Publikationen des Industriewissenschaftlichen Institutes (IWI) einen noch weitaus umfassenderen gleichermaßen wie spezifisch detaillierten Einblick zur aktuellen Leistungskraft des produktiven Wirkens in Österreich,<sup>2</sup> wobei sich am Globalbefund nichts ändert: Die Industrie ist gemäß Querschnittbetrachtung nach wie vor eine (wenn nicht die) tragende Säule der heimischen Volkswirtschaft.

<sup>2</sup> Insbesondere im Hinblick auf den Kernbereich der Industrie in der Wirtschaftskammersystematik (Indikatoren wie Ausmaß der Industrieproduktion, Beschäftigungsstand, Bedeutung von Anlageninvestitionen etc).

## Wie entwickelt sich die Industrie Österreichs?

Neben einer quantifizierten Positionsbeschreibung zur Industrie Österreichs ist auch der Entwicklungspfad von Interesse, welcher hinter der Abbildung des Hier und Jetzt steht. Nicht zuletzt lassen sich auf Grundlage dessen Hinweise auf Strukturveränderungen, Trends und Herausforderungen erkennen.

Dahingehend hat der SI Österreichs im mitteleuropäischen Nationenvergleich und gemessen am Ausgangsniveau eine erfreuliche Entwicklung hinter sich gebracht (s. Tab. 2):

- Die durchschnittlichen Wachstumsraten bei Produktion, Wertschöpfung und Beschäftigung des SI Österreichs sind allesamt positiv bzw. befinden sich teilweise mit deutlichem Abstand über jenen Deutschlands, Italiens und der Schweiz. Wobei der nach wie vor wichtigste Handelspartner, Deutschland, laut EUROSTAT-Datenmaterial in den letzten Jahren empfindliche Einbußen hinnehmen musste.
- Nicht unwesentlich partizipiert der Aufschwung des SI Österreichs an der rasanten ökonomischen Entfaltung in der Slowakei, in Slowenien, in Tschechien und in Ungarn. Das Wachstum der Produktion und Wertschöpfung erreicht bei den östlichen Nachbarstaaten eine durchwegs größere Ausprägung (mitunter zweistellige durchschnittliche Wachstumsraten), welches in diesen Ländern allerdings einen laufenden Beschäftigungsrückgang im SI nicht aufzuwiegen vermag (Ausnahme: Ungarn konnte sich in den Bereichen *Rundfunk- und Nachrichtentechnik* sowie Herstellung von *Kraftwagen und Kraftwagenteilen* ausnehmend dynamisch entwickeln).
- Eine Erklärung für die verhältnismäßig positive Beschäftigungsentwicklung im SI Österreichs ist vor allem in der spezifischen Akzentuierung im Bereich der industrienahen und produktionsorientierten Dienstleistungen zu sehen; eine bereits fortgeschrittene Neugewichtung, die in den kommenden Jahren auch in den östlichen Nachbarstaaten Österreichs zu erwarten ist.
- Sofern der Output stärker ansteigt als die Anzahl der Unternehmen oder die Gesamtheit an Beschäftigungsverhältnissen, sind korrespondierende Entwicklungen bei Produktivitätskennzahlen zu vergegenwärtigen. Diese Aussage trifft auch auf das mitteleuropäische Entwicklungsbild der vergangenen Jahre zu.

*Die Wachstumsraten liegen über den Werten traditioneller Industrieländer*

*Österreich profitiert vom Aufschwung in den Nachbarländern*

*Beschäftigungszuwachs in industrienahen und produktionsorientierten Dienstleistungen*

Grosso modo ist in den kommenden Jahren mit einer Annäherung der industriellen Kraft in den einzelnen Ländern Mitteleuropas zu rechnen, wobei eine vollständige Konvergenz aber nicht erwartet werden kann (Abhängigkeit vom jeweiligen politischen, juristischen und wirtschaftlichen Regelwerk etc.).

*Annäherung, aber keine vollständige Konvergenz*

**Tab. 2: Der Servoindustrielle Sektor Österreichs im mitteleuropäischen Vergleich (dynamische Betrachtung)**

	AT	DE	IT	CH	SK	SI	CZ	HU
Ø jährliche Veränderung des Produktionswertes (nominell) des Servo-Industriellen Sektors	5,50%	-3,11%	5,75%	1,76%	7,08%	5,56%	8,96%	15,89%
Ø jährliche Veränderung der Bruttowertschöpfung (nominell) des Servo-Industriellen Sektors	4,41%	-5,12%	3,72%	-0,09%	10,62%	10,82%	15,88%	15,70%
Ø jährliche Veränderung der Anzahl an BV des Servo-Industriellen Sektors	1,64%	-3,78%	2,09%	-0,67%	-0,72%	-2,89%	-0,86%	7,78%
Ø jährliche Veränderung des Produktionswertes pro Unternehmen des Servo-Industriellen Sektors	5,24%	4,98%	3,09%	10,33%	7,65%	5,95%	4,44%	(-)
Ø jährliche Veränderung der Anzahl an BV pro Unternehmen des Servo-Industriellen Sektors	0,28%	4,26%	-0,47%	7,69%	(-)	0,14%	-4,97%	(-)
Ø jährliche Veränderung des Produktionswertes pro Beschäftigtem des Servo-Industriellen Sektors	4,94%	0,69%	3,58%	2,44%	6,83%	4,38%	9,90%	7,52%

Anm.: Angaben für 1997 bis 2004 od. letzter verfügbares Beobachtungsjahr.  
 Quelle: EUROSTAT: DE, IT, CH, SK, SI, CZ, HU, AT (Kennzahlen pro Unternehmen bzw. Beschäftigten); STATISTIK AUSTRIA: AT (ausgenom. Kennzahlen pro Unternehmen bzw. Beschäftigten); eigene Berechnungen

**Deindustrialisierung ist ein Mythos**

Letztendlich ist die oft unsachgemäß vorgetragene Annahme eines im Gange befindlichen Deindustrialisierungsprozesses mehr ein Mythos als eine durch wissenschaftlich fundierte Längsschnittbetrachtungen gestützte Gegebenheit. Die vielfach prophetisch herbei beschworene Abschwächung der industriellen Kraft findet ihren Ursprung mehr in semantischen Unschärfen sowie antiquierten statistischen Herangehensweisen (Drei-Sektoren-Hypothese von J. Fourastié). Verlagerungen innerhalb des SI sind prinzipiell als eine Wissens- und Technologietransfer begünstigende und auf industrielle Vorleistungsnachfrage aufbauende neue Arbeitsorganisation zu interpretieren.

**Bestehende Stärken erhalten, neue Potenziale intensiv nutzen**

Angesichts des Technologieportfolios des SI ist nichtsdestotrotz der Frage nachzugehen, inwieweit die gegenwärtigen Schwerpunkte industriellen Tätigseins die Produktion, Wertschöpfung und Beschäftigung auch der Zukunft gewährleisten. Langjährige Branchenbeobachtungen für die EU-15 (s. EUROPEAN COMMISSION, 2005) lassen neben dem Anspruch, bestehende Stärken (durch innovative Performance in traditionellen Bereichen, nicht zuletzt als Sprungbrett in Zukunftstechnologien) zu halten, den Bedarf erkennen, neu aufkommende Potenziale (in High-tech-Feldern) intensiv zu nutzen bzw. durch geeignete Rahmenbedingungen adäquat zu forcieren.

**Wie funktioniert die Industrie der Zukunft?**

Inwiefern werden sich Produktionsprozesse in ihrer Substanz verändern, werden industrielle Arbeitswelten neu konfiguriert, werden die Ansprüche des Marktes besondere Herausforderungen bedeuten? Anhand von drei ausgewählten Themenbereichen lässt sich die Funkti-

onsweise der Industrie der Zukunft veranschaulichen. Das Credo produktiven Leistungsdenkens ist dabei stets im Zauberwort *Flexibilität* zu verstehen.

**Das Zauberwort  
der Zukunft heißt  
Flexibilität**

### **Netzwerkphilosophie mit maßgeschneiderten Produkten**

In modernen Produktionsnetzwerken stiften *Economies of Scale and Scope*, *Spill-overs*, *Rent-shifting* und *Reciprocity* einen deutlichen Nutzen. In vielerlei Bereichen werden die verschiedenen Akteure in Zukunft Informationen austauschen, lose kooperieren oder sich untereinander institutionell vernetzen, um letztendlich spezialisierte Beiträge zur Erstellung eines überlegten Endprodukts zu erbringen.

Steigende Diversifizierung bei zunehmender Verflechtung bedeutet insbesondere für die Industrie Österreichs, dass im Rahmen einer intelligenten Arbeitsteilung weiterhin ursprünglich industrie-eigene Leistungen an Dienstleistungsanbieter ausgelagert werden, um später hoch spezialisiert zugekauft zu werden (Marketing, Design, F&E, IKT etc.).<sup>3</sup> Dadurch wird der Prozess der Neuaufbauung innerhalb des SI verstärkt.

**Diversifizierung und  
Verflechtung**

Im rückkoppelungsgeprägten Verbund mit dem Unternehmensumfeld (sowohl vertikal als auch horizontal) wird der Wirtschaftsmotor in Gang gehalten. In einer arbeitsteiligen Wirtschaftsstruktur liegt die Bedeutung des Einzelnen sodann nicht in der eigenen Performance. Diese Perspektive sollte prinzipiell nicht alleine der Fachwelt obliegen. Fundamental auf Stimmenmaximum ausgerichteten Politikakteuren ist die Sichtweise des konstruktiven wirtschaftlichen Miteinanders ans Herz zu legen. Die Politik muss der allgegenwärtig zunehmenden Vernetzung Rechnung tragen, und z.B. Förderprogramme entsprechend ausstatten (unter anderem in der Cluster-, F&E- oder Bildungspolitik).

**Konstruktives  
wirtschaftliches  
Miteinander**

### **Weitläufige Qualifikations- und Innovationsstrategien**

Das Thema *Qualifikation* wird von so gut wie allen Akteuren, die mittel- und/oder unmittelbar mit der Produktionswirtschaft in Verbindung stehen, als einer der zentralen „Knackpunkte“ für die Zukunft der Industrie Österreichs erachtet. Neben dem herrschenden *demografischen Wandel* und dem unumgänglichen Anspruch *Lebenslangen Lernens* werden sich in diesem Gebiet die großen Herausforderungen insbesondere im Suchen sowie Finden *geeigneter Strukturen für langfristige Qualitätssicherungs-/steigerung*, in der konzentrierten Orientierung an den *von der Industrie definierten Qualifikationsprofilen* (Wirtschafts-/Technologiebezug) und im allgemeinen Trend in Richtung *Höherqualifizierung auf sämtlichen Bildungsebenen* manifestieren.

**Industrie definiert  
Qualifikationsprofile**

---

<sup>3</sup> Dagegen nimmt in manchen Branchen nach Maßgabe des jeweiligen Produktes bzw. Wertigkeit des Kundenkontaktes der Anteil von bestimmten Dienstleistungsaktivitäten zu (vor allem planende, steuernde und kontrollierende Tätigkeiten).

*Forschung und  
Entwicklung allein  
reichen für den  
Fortschritt nicht aus*

Hinzu kommt, dass *Forschung und Entwicklung* (F&E) alleine zwar sehr notwendig, aber nicht hinreichend für technologischen Fortschritt sein wird. Die Industrie Österreichs hat sich schon bisher durch die erweiterte Sichtweise des Innovationsbegriffs auszeichnet (Österreichisches F&E-/Wachstumsparadoxon) – ob zwar bis dato immer noch insbesondere kleinbetrieblich-strukturierte Unternehmen ihre eigene Arbeit gar nicht explizit als innovatorisch sehen oder ausweisen (z.B. bei inkrementellen Entwicklungen durch die Geschäftsführung) – und wird dies auch in Zukunft dergestalt handhaben müssen.

*Innovativ von der  
ersten Idee bis zur  
Markteinführung*

Letztendlich definiert sich die Industrie der Zukunft über Innovations- und Qualifikationsvorsprünge. Wobei sich Innovationsprozesse über einen interaktiven Zyklus von der Ideenfindung über F&E, den Fertigungsaufbau, die Produktionseinführung bis hin zur Markteinführung spannen, bzw. in sämtlichen Phasen als Kristallisationspunkt das eingebrachte Know-how fungiert. Angesichts der zunehmenden Globalisierung müssen Qualifikations- und Innovationsstrategien in Zukunft zudem international gedacht werden.<sup>4</sup>

### **Corporate Social Responsibility**

*Verknüpfung von  
Leistung und  
Solidarität*

Die Industrie Österreichs wird immer häufiger gesellschaftliche Funktionen übernehmen. Kunden und Investoren gleichermaßen wie Verbraucherschutzorganisationen werden stärker denn je die Verknüpfung von Leistung und Solidarität einfordern. Dieser Anspruch findet seinen besonderen Ausdruck in der kritischen ökologischen wie sozialen Bewertung von Produktionsprozessen. Experten gehen davon aus, dass es sich die Industrie (unabhängig von ihren teilweise ambitionierten Vorstellungen) keinesfalls leisten wird können, auf Investition in die soziale Akzeptanz und das Vertrauen von Kunden und Investoren zu verzichten (Stichwort: „Kampf um die besten Köpfe“).

*Soziale Verantwort-  
ung nach innen  
und außen*

Die Thematik Corporate Social Responsibility (CSR) wird die Industrie sowohl in umfassender interner Dimension (*Verantwortung gegenüber den Mitarbeitern*: Gesundheitsleistungen, Arbeitsschutzmaßnahmen, Aus- und Weiterbildungsleistungen, Chancengleichheit etc.) als auch externe Dimension (*Verantwortung gegenüber den Aktionären, Kunden, Geschäftspartnern, der Gesellschaft, der Umwelt*: Umweltschutzmaßnahmen, Qualitätssicherungssysteme, Verhaltenskodizes, Informationsleistungen Spenden und Sponsoring etc.) beschäftigen.<sup>5</sup> Der Druck könnte nicht zuletzt deshalb verstärkt werden, weil sich die Öffentliche Hand in einem parallelen Prozess fortlaufend aus ursprünglich ihr angestammten Verantwortlichkeiten zurückzieht (z.B. im Bereich der Gesundheitsprävention oder Altersvorsorge).

---

<sup>4</sup> Durch ein verstärktes grenzüberschreitendes Zusammenwirken können die zweifelsfrei vorhandenen Potenziale auch in der langfristigen Entwicklungsperspektive erfolgreich positioniert werden.

<sup>5</sup> Die externe Dimension geht fließend in „Corporate Citizenship“ über.



Der industriepolitische Bedarf wäre in der Erarbeitung einer Gesamtstrategie zu sehen. In der Allianz aller beteiligten Interessensgruppen (Bürger, Behörden, Politik, Industrie) ist die Bewältigung der gesellschaftspolitischen Herausforderungen für die Industrie Österreichs möglich. Diese Gesamtstrategie könnte sodann nahtlos in die Zielsetzung der Europäischen Kommission eingepasst sein, wonach Europa auf dem Gebiet der sozialen Verantwortung der Unternehmen weltweit führend werden wird und das CSR-Konzept per se immer stärker einen Teil der europäischen Wachstumsstrategie verkörpert.<sup>6</sup>

**Gemeinsame  
Strategie von  
Bürgern, Behörden,  
Politik und Industrie**

### **Welches industriepolitische Umfeld benötigt die Industrie der Zukunft?**

Wenn vorangehend darauf eingegangen wird, wie sich die Industrie aller Voraussicht verhalten wird, um in Zukunft konkurrenzfähig zu sein, kann die Perspektive gewechselt und folgende Grundsatzfrage in den Blickpunkt gerückt werden: *Wie wird sich das industrielle Umfeld ändern müssen, damit sich einer ambitionierten Industrie die notwendigen Chancen für die Zukunft bieten?*

**Auf Dauer  
konkurrenzfähig**

### **Industriepolitik ≠ Industriepolitik**

*Ein Maximum an industrieller Entscheidungskompetenz am Standort ist unbedingt notwendig ... Die Wirtschaft benötigt ein breit gefächertes konjunkturzyklenresistentes Branchenspektrum ... Das Land braucht den Erhalt kompletter Wertschöpfungsketten ... Die Industrie soll möglichst produktiv sein und besonders über das Volumen direkter (in den Unternehmen selbst) und indirekter (im Vorleistungsverbund) Beschäftigung achten ... Über FTI-Hebel müssen die Tore für zukünftige industrielle Produktion möglichst weit geöffnet werden (Anspruch: Forcierung vertikaler FTI-Maßnahmen) ... Weil Industriepolitik für ein komplexes System an Zielbeziehungen steht, gibt es kein sich unübersehbar anbietendes politisches Patentrezept.*

**Kein Patentrezept  
in Sicht**

In praxi existiert Industriepolitik tatsächlich in zersplitterten Zusammenhängen als Querschnittsmaterie. Obzwar insbesondere in den vergangenen sieben Jahren wichtige und richtige industriepolitische Maßnahmen, Beschlüsse und Initiativen umgesetzt werden konnten, die den Wirtschaftsstandort Österreich in seiner Gesamtheit zu wohlstandsicherndem Glanz verholfen haben.

Aber in Anbetracht einer generell geringen Industriegesinnung in Österreich (auch und vor allem abseits des tagespolitischen Geschehens) besteht bei mangelnden Deklarierungsmöglichkeiten unter einer positiv behafteten Dachmarke „Industriepolitik“ die

**Geringe Industriegesinnung in  
Österreich**

---

<sup>6</sup> Vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION (2001, 2006)



**Mut zu einer neuen  
Industriepolitik**

Gefahr zweier einander negativ beeinflussender Wirkungszusammenhänge: Bei mäßigem Industrieverständnis in der Bevölkerung (auch in den Medien) sinkt in Zukunft die Wahrscheinlichkeit für weit reichende industriepolitische Maßnahmen; andererseits, ohne klar kommunizierte industriepolitische Linie, wird das Industrieverständnis im Lande keinen Aufschwung erfahren können.

Conclusio: Die wirtschaftspolitischen Entscheidungsträger der Zukunft benötigen den Mut, die heimische Industrie zu sehen und in einem umfassenden Verständnis zu forcieren. Die Signale der Industrieunternehmen sind vorhanden, ein in sich geschlossenes, langfristig orientiertes industriepolitisches Programm erarbeiten zu wollen – unter Einbindung der besten industriewissenschaftlichen Köpfe.<sup>7</sup>

**Standortökonomisches Umfeld**

**In Standortanalysen  
steht die Industrie  
nur selten im  
Mittelpunkt**

Es gibt gegenwärtig eine größere Anzahl an (mitunter kontroversiellen) Untersuchungen, welche sich in ihren analytischen Fragestellungen mit dem Bedarf an standortökonomischen Verbesserungen auseinandersetzen (relativ selten mit eindeutig industrieekonomischem Fokus).

Es soll neben einem Verweis auf die einschlägige Fachliteratur gestattet sein, hier ausschließlich auf die Ergebnisse einer jüngeren Examination des IWI zum Thema „Leading Competence Units – Garant des wirtschaftlichen Erfolgs“ hinzuweisen (IWI, 2006; vgl. Tab. 3).<sup>8</sup> Grosso modo sind es die *Verfügbarkeit und flexibler Einsatz in-/ausländischer Arbeitskräfte, gesicherte Energieversorgung zu angemessenen Preisen, funktionierende FTI-Fördersysteme, Senkung der Steuer- und Abgabenbelastung, leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur*, welche die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit des Industriestandortes Österreich bestimmen werden. Obwohl die Entscheidung, welcher Aspekt sich für welches Unternehmen in concreto am Bedeutendsten darstellt, in engem kausalen Zusammenhang mit dem individuellen Unternehmensprofil (Branche, Unternehmensgröße, Region, Technologiestand etc.) steht.

**Kriterien der Wett-  
bewerbsfähigkeit**

---

<sup>7</sup> Industrieideologen sollen sich aufgerufen verstanden fühlen, sich unter hohen Freiheitsgraden – jedoch fernab der beliebten Randlösungen „kurzer akademischer Blick vom wissenschaftlichen Elfenbeinturm“ vs. „Seiteninflation/-dschungel im Rahmen von Expertengutachten“ – in den gegenständlichen Diskurs einzubringen.

<sup>8</sup> Das Beobachtungssample umfasst 46 Leitunternehmen (N = 76 ausgewählte Unternehmen, die unabhängig von ihrer absoluten Größe, Marktmacht und ähnlicher Faktoren wichtige Entscheidungs- und Kompetenzzentren am Standort Österreich verkörpern), welche in der heimischen Volkswirtschaft gemeinsam einen direkten, indirekten und induzierten Produktionswert im Ausmaß von 48,7 Mrd. EURO generieren. Die betreffenden Unternehmensvertreter wurden danach gefragt, welche Standortfaktoren sie in ihren Produktionsnetzwerken (inkl. KMU-Netzwerke) für die kommenden Jahre als die Wichtigsten beurteilen (Befragungszeitraum: Herbst 2005).

**Tab. 3: Verbesserungsbedarf bei Standortfaktoren für Industrieunternehmen in Österreich**

Rang	Standortfaktoren	Präferenzfaktor	Präferenzanteil
1	Arbeitsflexibilisierung (Arbeitszeit, Entgeltsysteme)	458	83,0%
2	Verfügbarkeit von hochqualifizierten ausländischen und inländischen Arbeitskräften	456	82,6%
3	Energieversorgung (Versorgungssicherheit, Energiekosten)	360	65,2%
4	F&E-Förderung (direkt und indirekt)	325	58,9%
5	Verkehrsanbindung/-kosten	324	58,7%
6	Umweltvorschriften/-auflagen	311	56,3%
7	Spitzensteuersätze	301	54,5%
8	Weiterbildung im Beruf (Lebenslanges Lernen)	265	48,0%
9	Kooperationen mit Internationalen Top-Instituten in Wissenschaft, Lehre, Forschung	247	44,7%
10	Image des Wirtschaftsstandortes als Technologieland	216	39,1%
11	Verfügbarkeit und Preisniveau geeigneter Büroimmobilien u/o Betriebsflächen	166	30,1%
12	Funktionierender Kapitalmarkt (Venture Capital, Börse)	146	26,4%
13	Sonstiges (insbes. Netzwerk innovativer KMU; Rohstoffversorgung; Markt- und Kaufkraft)	43	7,8%

Anm.: Der Präferenzfaktor ist die akkumulierte Punkteanzahl auf Basis eines eigen entwickelten Schemas, in dem die Standortpräferenzen der an der Untersuchung teilnehmenden Unternehmen anhand eines 12 gliedrigen Punktesystems bewertet werden (Rang 1=12 Punkte, Rang 2=11 Punkte usw.). Der Präferenzanteil bezieht sich auf die maximal von einem Standortfaktor zu erreichende Punkteanzahl von 552=100%.

Quelle: IWI (2006)

Ein zukunftsgerichteter Wirtschaftsstandort trägt substanziell dazu bei, dass die Industrie im Verbund mit ihren Partnern wirtschaftliche Zielvorstellungen realisieren kann.

### Globalisierung

Über die Vor- und Nachteile der Globalisierung wird in Österreich (wie in anderen Ländern) gegenwärtig auf/in unzähligen gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen oder nicht zuletzt medialen Ebenen/Formaten laut und nicht selten undifferenziert nachgedacht. Im susus steht auf der einen Seite die Idee, dass sie mehr als ein Nullsummenspiel verkörpert (es soll nicht der eine auf Kosten des anderen gewinnen). Auf der anderen Seite gibt es etwa die Sorge der anwachsenden Arbeitsplatzproblematik bei Niedrig-Qualifizierten oder um die Zerschlagung regionaler Wirtschaftskreisläufe.

Exemplarisch geht die aktuelle Studie "Foresight 2020 Economic – industry and corporate trends" der Forschungsabteilung des britischen Wochenmagazins „Economist“ bis zum Jahr 2020 von einem grundsätzlich neuen globalen Paradigma aus, das im Kern

### *Vor- und Nachteile der Globalisierung*

**Schlüsselfaktor  
für ökonomischen  
Erfolg**

durch zunehmende Globalisierung als Schlüsselfaktor für ökonomischen Erfolg gekennzeichnet ist (s. Economist Intelligence Unit, 2006).<sup>9</sup>

**Die EU wächst auf  
30 Länder an**

- In den nächsten 15 Jahren werden demnach beinahe 40% des weltweiten Wirtschaftswachstums aus China (27%) und Indien (12%) kommen, während Brasilien und Russland bis 2020 zurück fallen werden. Die USA werden in diesem Zeitraum mit einem Wirtschaftswachstum von 16% an der Spitze der größten Wirtschaftsräume der Welt bleiben.
- Für die USA sagt die Studie ein jährliches Wachstum von fast 3% vorher, verglichen mit 2,1% für die EU-25 und weniger als 1% für Japan. Die EU wird das vergleichsweise schwächere Konjunkturwachstum mit einer territorialen Expansion wettmachen und auf eine Gruppe von mehr als 30 Ländern anwachsen.

**Rückschritt in der  
Globalisierung wäre  
Wachstumsbremse**

- Die Geschwindigkeit der Globalisierung wird für das globale Konjunkturwachstum ausschlaggebend sein. Bei einer schrittweise fortschreitenden Handelsliberalisierung wird die Weltwirtschaft 2020 um zwei Drittel größer sein als 2005. Ein teilweiser Rückschritt in der Globalisierung oder gar ein Stillstand würde aber bis zu zwei Prozentpunkte der jährlichen Wachstumsrate zunichte machen. Eine schnellere Liberalisierung könnte im Gegenzug bis zu einen Prozentpunkt mehr an globalem Wirtschaftswachstum bringen.
- Niedriglohnländer werden auch weiterhin einen enormen Vorteil gegenüber den klassischen Industrieländern haben. Arbeitsintensive Produktionsabläufe werden auch weiterhin auf diese Märkte verlagert werden.
- Der global steigende Wettbewerbsdruck wird dazu führen, dass Unternehmen zunehmend in Technologien der Prozessautomation investieren werden und dass sie sich über hochwertige Kundenkontakte und maßgeschneiderte Produkte sowie Service- und Dienstleistungsangebote verstärkt von einander abzuheben versuchen.

**Österreich kann  
profitieren**

Die meisten Experten sind sich einig: Für den Industriestandort Österreich gilt, dass die Globalisierung trotz ambivalenter Zusammenhänge gerade für eine kleine offene und moderne Volkswirtschaft von Vorteil ist. Obzwar auch die Industrie ein transnationales Wirtschaftsumfeld benötigt, das aktiv und fair gestaltet ist.

### Schlussbemerkung

Die Industrie Österreichs ist ein deutliches Signal für die langfristige und qualitativ anspruchsvolle Zusammenführung von Tradition und Innovation, von Leistung und sozialer Verantwortung, von individuellen Lösungsstrategien und netzwerkökonomischem

---

<sup>9</sup> Im Rahmen der durch *Cisco Systems* gesponserten Studie wurden über 1.600 Tiefeninterviews mit Führungskräften, Experten und Politikern aus 100 Ländern durchgeführt.

Denken. Sie ist keineswegs anonym und bringt Unternehmer hervor, die sich flexibel an neue Marktgegebenheiten anpassen können sowie – bei geeigneten Rahmenbedingungen und im Sinne der modernen Industriegesellschaft – auch in Zukunft ihren Beitrag zum nationalen Erfolg durch Wohlstand leisten können.

## Literatur

ECONOMIST INTELLIGENCE UNIT (2006), Foresight 2020 Economic – industry and corporate trends, London

EUROPÄISCHE KOMMISSION (2001), Brüssel, den 18.7.2001, KOM(2001) 366 endgültig, Grünbuch, Europäische Rahmenbedingungen für die soziale Verantwortung der Unternehmen

EUROPÄISCHE KOMMISSION (2006), Brüssel, den 22.3.2006, KOM(2006) 136 endgültig, MITTEILUNG DER KOMMISSION AN DAS EUROPÄISCHE PARLAMENT, DEN RAT UND DEN EUROPÄISCHEN WIRTSCHAFTS- UND SOZIALAUSSCHUSS, Umsetzung der Partnerschaft für Wachstum und Beschäftigung: Europa soll auf dem Gebiet der Sozialen Verantwortung der Unternehmen führend werden

EUROPEAN COMMISSION (2005), EU Sectoral Competitiveness Indicators – A pocketbook prepared by the Enterprise and Industry Directorate-General Unit B2 Competitiveness and economic reforms, Luxembourg

IWI – INDUSTRIEWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT (2006), Leading Competence Units – Garanten des wirtschaftlichen Erfolgs, Industriewissenschaftliches Institut, Wien, n.v.